

Kirche zu Dresden mitarbeitete und sie nach Gottfrieds plötzlichem Tode vollendete, eine besondere Stellung ein. Wenn auch in diesem Werke die Darstellung der Kunst des Orgelbaus ausführlich behandelt wird, so enthält es doch für den Historiker noch eine Fülle kulturgeschichtlichen Stoffes. Die drei Dresdner Orgeln von Silbermann werden eingehend auf Grund archivalischer und literarischer Studien beschrieben, die der Katholischen Hofkirche durch drei sehr gute Aufnahmen besonders erläutert. 9 andere Tafeln geben Abbildungen der Orgeln zu Görlitz (Casparinis Werk in St. Peter), Straßburg (Andreas Silbermann), Freiberg, Forchheim, Pöhlitz, St. Johannis in Jittau und Fraureuth. Für die Geschichte des Orgelbaues ist das sehr schön ausgestattete Buch von großem Werte.

## Kleine Mitteilungen.

### Die großen Striezel.

Die Bruderschaft der Weißbäckerknechte in Neu- und Altdresden hatte „von undenklichen Zeiten her“ die Gewohnheit behalten, daß sie alle Jahre am Tage nach den Weihnachtsferien aus der Stadt in die Oberhofmühle vor dem Wilddruffer Tore und von da wieder zurück in ihre Herberge zogen. Vom kurfürstlichen Hoffutterboden wurde ihnen dazu ein Scheffel Weizen gereicht, „daraus sie drei große Striezeln, die sie aus der Oberhofmühle abgeholt und in die Stadt öffentlich getragen, gebacken“.

Dieses alte Herkommen und die Freiheit samt dem Scheffel Weizen war ihnen noch 1694 aufs neue vom Kurfürsten bestätigt worden.

Die Musik hatte bei diesem Auszuge immer eine Militärkapelle („ein Tambour von der Besatzung und die Regiments-

Pfeiffer, wann solche vorhanden gewesen“) gespielt. Wie groß war daher Ärger und Entrüstung, als 1701 der Oberkommandant Graf Zinzendorff trotz allen Ansuchens und Vorstellens die Musik in der Stadt verbot und nur außerhalb der Mauern genehmigte.

Es ging der Bruderschaft „sehr zu Gemüthe und kränkte sie schmerzlich, daß ihnen solche Freyheit, so von weit mehr als hundert Jahren in löblichem Gebrauche gewesen und von denen wohlseeligen Alten aus guthen Ursachen gestiftet seyn mag, verbotthen und entzogen werden soll, zumal da ganz kein Unfug noch Exzeß hierbey vorgehet“.

Die Bruderschaft wandte sich daher am 16. November 1702 unmittelbar an den Kurfürsten, von dessen Güte und Leutfeligkeit sie mehr Verständnis erwarten konnten für ihren alten Brauch, als von dem Herrn Oberkommandanten. Sie wiesen dabei darauf hin, „daß die Gesellschaft ihres Handwerks ehliche Jahre her viel Pursche, sonderlich aber dieses Jahr ehliche 80 Persohnen und gleichsam als eine Compagnie zu Feldbeden gestellet, auch fernerhin und wieder bereit und willig seyn werden“ und baten „hochbesagtem Herrn Oberkommandanten Grafen von Zinzendorff entweder |: ohnmasgeblich |: allergnädigste Verordnung oder Spezial-Befehlich zu ertheilen“.

Sie hatten sich nicht getäuscht. Der Kurfürst befahl sofort — am 21. Dezember in Thorn — daß die Bruderschaft „sowohl dieses als auch folgende Jahre dieser vormahligen Freyheit ferner genießen und ihr Aus- und Einzug mit klingendem Spiel und gewöhnlicher Music ungehindert halten solle“.

Dr. Brabant.

Hauptstaatsarchiv Fach 2254. Den Rath und die Stadt Dresden angehende Sachen. 1658—1792. Blatt 10 ff.

## Berein für Geschichte Dresdens

Die Vereinsgabe für 1927 ist erschienen. Der Verein hat diesmal höhere Mittel aufgewendet, um seinen Mitgliedern Hottenroths prächtiges Werk „Das Leben eines Malers“ darbieten zu können. / Das mit 33 Bildern geschmückte, von Jakob Hegner, Hellaerau, in einer Jean-Paul-Fraktur aus dem Jahre 1798 gedruckte Werk, das in frischer, humorreicher Sprache die Schicksale eines Blasewitzer Kindes erzählt, wird jeden Leser, vor allem aber den Dresdner, fesseln und erfreuen. / Das Buch, dessen Ladenpreis Mk. 18 beträgt, kann gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 1927 und Bezahlung des Einbandes (Leinenband Mk. 2.50, Pappband Mk. 1.50) in der Geschäftsstelle (Stadtmuseum) abgeholt werden. / Wir bitten dringend, diese außerordentlich wertvolle Vereinsgabe baldigst zu beziehen.

Der Vorstand  
Dr. Brabant.